

Mut zur Zumutung

Wiederaufnahme der „Meistersinger“ an der Oper Frankfurt

Die Zumutung einer über sechs Stunden währenden Aufführung hat man bei der aktuellen Frankfurter Wiederaufnahme der „Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner durch die Verpflichtung eines exzellenten Darsteller-Ensembles kompensiert. Das Nachdenken des Regisseurs Cristof Nel über Genialität und Reglementierung, über Integration oder Ausstoßung des Andersartigen, über das Verhältnis von Kollektiv und Individuum wird durch das profunde Rollenverständnis der zahlreichen Solisten beglaubigt, erhält im Einzelfall auch neue, durchaus interessante Akzente.

Magnus Baldvinsson verwandelt sich zur Darstellung von Evchens Vater Veit Pogner in einen stahlgrauen alten Mann mit entsprechenden Brüchen in der Stimme. Er ist Teil der allgemeinen Erstarrung, ohne sich ihrer bornierten Enge ganz hinzugeben. Da ist Sixtus Beckmesser von anderem Zuschnitt. Johannes Martin Kränzle gibt ihn als stutzerhaften Rechthaber, welcher die kleine Machtposition als Merker für seine persönlichen Belange auszunutzen sucht. Kränzles Beckmesser scheint zunächst seinen Geschlechtsgenossen einen Tick voraus zu sein: modischer, schlanker, gewandter, mit baritonaler Ausstrahlung nur einen kleinen Sprung vom Liebhabertenor entfernt. Als unversehens Walther von Stolzing, von Raymond Very mit adäquatem Frauenverstehen-Timbre begabt, auftaucht, versucht er es

mit Ausgrenzung und befindet sich am Ende dieses Prozesses selbst in der Rolle des Opfers. Kränzle meistert diese Metamorphose auch schauspielerisch exzellent und trägt so entscheidend zur Dynamisierung des Bühnengeschehens bei.

Wolfgang Koch ist Beckmessers statischer Antipode Hans Sachs, ein formatfüllender Wagner-Sänger wie aus dem Buch. In dieser hermetischen Männerwelt steht die junge Frau Eva, vom Vater als Preis-Gabe für den Sieger des Sängerwettbewerbs vorgesehen und Objekt sämtlicher männlicher Projektionen, so gut wie auf verlorenem Posten. Juliane Banse mißt den inneren Spannungsraum dieser Rolle faszinierend aus. In ihrer Zerbrechlichkeit im rustikalen Umfeld kaum lebensfähig scheinend, hält sie mit unbeugsamem Willen an ihrer schließlich obsiegenden Vision fest, mißt mit suggestiv sparsamer Körpersprache die vorhandenen Beziehungsräume mit ihren unsichtbaren Schranken aus. **Banses wunderbar kraftvoller und strahlender Sopran setzt sich selbst gegen ein Wagner-Orchester mühelos durch, zieht es durch intensive Kommunikation gar auf seine Seite.**

Nicht immer verläuft die Abstimmung zwischen Bühne und Graben so zufriedenstellend. Dafür kann man angesichts der Länge der „Meistersinger“ Verständnis haben. Eine intensivere Vorbereitung der wenigen lyrischen Abschnitte läge gleichwohl im Bereich des Wünschenswerten und Möglichen.

*Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.9. 2006
Benedikt Stegemann*

Juliane Banse

Pressekontakt: OPHELIAS – PR für Kultur, Ulrike Wilkens, Tel. +49-89-4572 61-53, Fax: -71
e-mail: letter@ophelias-pr.com – www.ophelias-pr.com